

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950 1950

61 (13.3.1950)

BADISCHES VOLKSECHO

Verlag: Nordbadische Druck- und Zeitungsvertrieb G. m. b. H., Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 415 85. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsfilialen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstr. 38, Ruf 509 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13-15, Ruf 3421/25-01, Karlsruhe, Amalienstraße 69, Ruf 4023, Pforzheim, Westliche 77, Ruf 2596, Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 2419.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM -54 Zustellgebühr. Bankverb.: Allg. Bankgesellschaft Mhm. Kto.-Nr. 140 77, Stadt Sparkasse Mhm. Kto.-Nr. 227, Postcheckamt Karlsruhe Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Siehe Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S. 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 61

Montag, 13. März 1950

Preis 15 Pf.

Aus dem Inhalt:

Brief an den Bundesvorstand des DGB
Die Bevölkerung lebt schlechter als vor dem Krieg
Kampf gegen Zerstörung der Friedensindustrie
Sport vom Sonntag

Gruß an Otto Grotewohl

Frankfurt. (EB) Der Parteivorstand der KPD übersandte dem Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik Otto Grotewohl zu seinem Geburtstag am 11. März folgenden Glückwunsch:

Lieber Genosse Grotewohl!
Der Parteivorstand der Kommunistischen Partei Deutschlands sendet Dir zu Deinem 56. Geburtstag die herzlichsten brüderlichen Kampfgrüße.

Seit 1945, als Du Vorsitzender des Zentralausschusses der SPD in Berlin warst, wirktest Du mit großer Energie und Überzeugungskraft für die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien.

Als Du und Wilhelm Pieck sich 1946 die Hände reichten, wurden diese verschlungenen Hände das Symbol der Arbeiterreinheit in Deutschland.

Du hast wesentlich zur Schaffung der Partei der geeinten deutschen Arbeiterklasse, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beigetragen, die fest auf dem Boden des Marxismus-Leninismus steht. Dein Name ist eng verknüpft mit dem immer weiter fortschreitenden Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik.

Als Ministerpräsident der Deutschen Demokratischen Republik hast Du Dir die Achtung und Verehrung aller Deutschen, auch in Westdeutschland erworben. In hervorragender Weise kämpfst Du gegen die Regierung, deren Ministerpräsident Du bist, für ein geeintes Deutschland. Ihr habt bewiesen, daß Ihr Euch in Eurem Handeln von den Interessen des ganzen deutschen Volkes leiten laßt.

Die Deutsche Demokratische Republik ist uns in unserem Kampf um die Befreiung Westdeutschlands von kolonialer Abhängigkeit und Unterdrückung und für den Frieden Ansporn, Vorbild und Hilfe. Wir versichern Dir, lieber Genosse Grotewohl, daß wir mit unserer ganzen Kraft dafür kämpfen werden, daß die Deutsche Demokratische Republik bald ganz Deutschland umfaßt. Der Gedanke der Nationalen Front des demokratischen Deutschland beginnt auch im Westen unserer Heimat alle ihr Volk liebenden Deutschen zu begeistern.

So werden wir geeint unser großes Ziel erreichen: die einheitliche, unabhängige, friedliebende, deutsche demokratische Republik.

Parteivorstand der KPD
Max Reilmann

Sozialdemokratische Aktion fordert Führung in der SPD

Frankfurt. Die Sozialdemokratische Aktion führte am Freitag in Frankfurt ihre erste öffentliche Versammlung durch. Die SDA fordert, wie August Kuper vom Vorstand der Aktionsgruppe erklärte, die Führung in der SPD, die z. Zt. in falschen Händen liege. Die SDA habe als eine rein marxistische Organisation keine Bedenken, mit den Kommunisten in jenen Fragen zusammenzugehen, in denen sie mit der KPD übereinstimme. Dies seien alle Fragen. Kuper erklärte, daß in Frankfurt 900 SPD-Funktionäre auf Seiten der SAD ständen. In Hamburg habe sie bereits 7000 Anhänger.

Brief an den Bundesvorstand des DGB in Düsseldorf

Frankfurt. (EB) Der Bundesvorstand des DGB fühlte sich entgegen den Interessen seiner Mitglieder veranlaßt, die in den Gewerkschaften organisierten Frauen vor einer Beteiligung an den Friedenskundgebungen zum 40. Internationalen Frauentag zu „warnen“. Das vorbereitende Komitee für den 8. März nahm in einem Brief gegen diese Stellungnahme des Bundesvorstandes des DGB an den Bundesvorstand Stellung. In dem Schreiben heißt es:

„Mit großem Bedauern nahmen wir die durch die Presse gegangene Meldung zur Kenntnis, daß der Vorstand des DGB seine Frauen vor einer Beteiligung an den Friedenskundgebungen am 8. März zum 40. Internationalen Frauentag warnt, mit der Begründung, daß einmal die Friedenskundgebungen von kommunistischer Seite geplant seien und daß andererseits die Frauen es ablehnten, sich noch einmal zu einem politischen Geschäft mißbrauchen zu lassen.“

Das vorbereitende Komitee für den 8. März sieht sich veranlaßt, auf diese „Warnung“ folgende Erwiderung zu geben.

1. Im Vorbereitenden Komitee, welches die Friedenskundgebungen am 8. 3. 1950 veranstaltet, sind Frauen aller Parteien und Parteilose, Frauen aller Weltanschauungen und aller Konfessionen zusammengeschlossen, die einen gemeinsamen Willen haben: Frieden mit allen Völkern der ganzen Welt. Es ist daher unrichtig zu behaupten, daß diese Friedenskundgebungen nur von kommunistischer Seite geplant und veranstaltet würden.

2. Es ist uns vollständig unklar, inwiefern die Frauen, welche sich an unseren Friedenskundgebungen beteiligen, zu einem „politischen Geschäft“ mißbraucht werden sollen. Als politisches Geschäft betrachten wir es, wenn die Kriegstreiber und Monopolkapitalisten die Frauen für ihre Kriegspläne auszunutzen wollen. Die Frauen wehren sich dagegen, weil sie den Frieden wollen in ihrem

Nationale Solidarität mit Watenstedt-Salzgitter

Mannheimer Friedenskundgebung fordert alle, die den Frieden lieben, zum Protest auf

Mannheim. (E. B.) Im Mannheimer „Capitol“ fand gestern vormittag aus Anlaß des Internationalen Frauentages eine gut besuchte Friedens-Kundgebung statt. Die Teilnehmer nahmen einstimmig eine Protestentschließung an, in der sie ihre tiefste Empörung dagegen zum Ausdruck bringen, daß in Watenstedt-Salzgitter britische Panzer mit schußfertigem Maschinengewehr gegen deutsche Arbeiter vorgegangen sind.

„Wir erheben flammenden Protest“, so heißt es in der Entschließung, „gegen die brutale Verhaftung des deutschen Abgeordneten Robert Lehmann, der unter dem Schutz der parlamentarischen Immunität steht, und gegen den Prozeß gegen die aufrechten Deutschen, die wegen ihres mutigen Eintretens für die kämpfenden Arbeiter vor einem britischen Militärgericht stehen. Das Vorgehen der britischen Besatzungsmacht stellt nach dem Zusammenbruch der faschistischen Willkürherrschaft den ungeheuersten Rechtsbruch in Deutschland dar. Es bedeutet die Anwendung brutaler Gewalt gegen deutsche Arbeiter, denen es einzig und allein um die Zukunft ihrer Familien geht.“

Die Kundgebungsteilnehmer erklärten sich ausdrücklich solidarisch mit den kämpfenden Männern und Frauen in Watenstedt-Salzgitter. Sie fordern alle deutschen Frauen, die den Frieden lieben, und alle deutschen Werktätigen auf, sich ihrem Protest anzuschließen. „Damit deutsches Recht in Deutschland gelte! Gegen die brutale Besatzungswillkür und den empörenden Angriff auf friedliebende Arbeiter! Für Friede, Freiheit und Recht!“

Abg. Otto Niebergall (KPD):

„Die Saar ist und bleibt deutsch“

Das ganze deutsche Volk steht hinter dem Kampf der Saarbevölkerung um seine Freiheit

Bonn. (EB) Abg. Otto Niebergall, der am Beginn seiner Rede erklären konnte, daß er mit Hunderten anderen Deutschen wegen seines Kampfes für die deutsch-französische Verständigung und darum gegen den wirtschaftlichen und politischen Anschluß des Saargebietes an Frankreich aus seiner Heimat ausgewiesen wurde, sprach für die Kommunistische Fraktion in der Debatte um die Saarerklärung Adenauers.

Otto Niebergall machte Dr. Adenauer darauf aufmerksam, daß es für die Kommunisten eine gewisse Genugtuung sei, daß in allen kritischen Situationen die Regierung Adenauer gezwungen sei, auf das Potsdamer Abkommen hinzuweisen, das sie sonst nicht anerkennen wolle. „Weil Sie in Ihrer gesamten politischen Konzeption die einzige, für uns Deutsche gültige Rechtsgrundlage, das Potsdamer Abkommen, verlassen haben, nur deshalb können dem deutschen Volke solche Verträge wie die Saarkonventionen, aufgetrieben werden“, führte Niebergall weiter aus. Da aber das Potsdamer Abkommen ein einheitliches Ganzes sei, könne man es nicht opportunistisch mißbrauchen. Die Gründung des westdeutschen Staates, die Anerkennung des Ruhrstatuts und des Marshallplanes stehen aber im krassen Widerspruch zum Potsdamer Abkommen. „Wäre in Deutschland eine Politik auf der Grundlage des Potsdamer Abkommens durchgeführt, hätten wir weder die Spaltung

Deutschlands, noch gäbe es heute ein Saarproblem.“

Otto Niebergall wandte sich dann an Dr. Schumacher, bei dessen Rede man den Eindruck haben konnte, daß es sich im Saargebiet um die Frage der Demokratie handle. „Meinen Sie denn, Herr Dr. Schumacher, unter einer Regierung Adenauer wäre die Demokratie im Saargebiet gesichert?“ fragte er die Sozialdemokraten. „Mir scheint, genau so wenig wie unter der jetzigen Regierung Johannes Hoffmann.“ Es gehe hier nicht um Demokratie, sondern um den Besitz von Kohle, Stahl und Eisenbahnen, genau wie beim Marshallplan und Ruhrstatut.

Auf Grund seiner Erfahrungen im Saargebiet konnte Otto Niebergall zwar nicht sagen, wo der französische Hohe Kommissar im Saargebiet seinen Petersberg hat, „aber ich weiß, daß Herr Johannes Hoffmann aus derselben Fakultät stammt wie Herr Adenauer, aus der CDU, die sich dort Christliche Volkspartei nennt. Die Regierung Adenauer

Eugenie Cotton, die Vorsitzende der Internationalen Demokratischen Frauen-Föderation sandte den westdeutschen Frauen ein Begrüßungstelegramm zum Internationalen Frauentag:

„Anläßlich des 8. März begrüßen wir die mutigen Anstrengungen der westdeutschen Frauen, die in ihrem Kampf gegen französische, englische und amerikanische Kriegsbrandstifter und die Reaktionen in Bonn Kraft schöpfen in dem Erfolg der Deutschen Demokratischen Republik, die ein neuer Garant für den Frieden in Europa ist.“

Es lebe die internationale Solidarität der Frauen und Völker in ihrem Kampf gegen Krieg und Elend!
Es lebe der Internationale Frauentag! gez. Eugenie Cotton

Doch 5 Milliarden DM Besatzungskosten

Berlin nicht einbegriffen — Wir sollen den Ruin der Wirtschaft bezahlen

Bonn. (E. B.) Die Hohen Kommissare haben der Adenauer-Regierung ihre Rechnung präsentiert. 4 Milliarden DM soll die westdeutsche Bevölkerung an Besatzungskosten aufbringen. Für Westberlin wird noch eine besondere Rechnung aufgestellt, die bei den leeren Kassen der Reuter-Verwaltung zusätzlich von westdeutschen Steuerzahlern eingetrieben werden.

Die Gesamtkosten von 4048,5 Millionen DM, ein Viertel des Gesamthaushaltsplanes des westdeutschen Separatstaates, enthalten einige aufschlußreiche Details. Für die Unterhaltung der „heimatlosen Ausländer“ und die Zerstörung von deutschen Friedensindustrien (als „Entmilitarisierung“ aufgeführt) werden 323,8 Millionen DM gerechnet. Für den Wohnungsbau der Besatzungsbehörden und ähnliche Zwecke werden 461,6 Millionen DM gefordert.

Nur diese wenigen Zahlen beweisen schon, daß von einer Senkung der Besatzungs-

kosten in keiner Weise gesprochen werden kann. Im Gegenteil — eine Erhöhung derselben tritt ein, da die Flurschäden durch Manöver, die Bezahlung von Mieten durch Gemeinden und Städte und die Schädigungen der Wirtschaft durch Eingriffe der Besatzung in den Handel, durch Zwangsexport von Holz und Kohlen usw. eine wesentliche Steigerung der Besatzungskosten und Besatzungsfolgekosten verursachen.

Diese Kosten sind nicht für den friedlichen Aufbau Westdeutschlands bestimmt. Das deutsche Volk bezahlt damit seine eigene Knechtschaft. Eine Senkung der Besatzungskosten läßt sich aber nur durch den Abzug der Besatzungsmächte, einen gerechten Friedensvertrag und die Herstellung der Einheit Deutschlands erreichen. Diese Forderungen werden im Programm der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands vertreten und verdienen die Unterstützung des gesamten deutschen Volkes.

in der sie den DGB-Vorstand auffordern, nichts unversucht zu lassen, um weitere Demontagen zu verhindern. Darüber hinaus erwarten die Vertrauensleute eine Interpellation des DGB-Vorstandes bei der Hohen Kommission, die die Niederschlagung des Demontagestop-Prozesses und die volle Aufrechterhaltung der Immunität deutscher Abgeordneter erwirken soll.

Ferner protestierten die Angestellten der Stadtverwaltung Wevelinghoven, der Ortsausschuß der Gewerkschaften in Solingen, mit den Vorsitzenden der Industriegewerkschaften Solingen, die Belegschaften der Schachtanlagen Pluto, Wanne-Eickel, der Betriebsrat der Schachtanlage „Fröhliche Morgensonne“ Wattenscheid, Belegschaftsmitglieder der Firma Müller u. Neumann, Wuppertal, der Betriebsrat der Firma Büssing, Filiale Aachen.

Hohn auf die primitivsten demokratischen Rechte

Nürnberg. (NVZ) Eine stark besuchte öffentliche Versammlung im Rathaus zu Nürnberg nahm in einer gegen eine Stimme angenommenen Resolution gegen die willkürliche Verhaftung des Abg. Lehmann durch britische Militärpolizei Stellung. In der Entschließung wird dieses Vorgehen als ein Hohn auf die primitivsten demokratischen Rechte bezeichnet, das Vorgehen zeige, was die Leute unter Demokratie verstehen, die uns vor kurzem „freie Wahlen“ anboten.

und die Regierung Hoffmann im Saargebiet stehen gemeinsam den Interessen des deutschen Volkes entgegen“, führte Otto Niebergall weiter aus. Er wies dann noch darauf hin, daß die jetzigen Saarkonventionen nur möglich sind, weil im Jahre 1946 die Christlich-DEMokratische Volkspartei und die Sozialdemokratische Partei des Saargebietes den wirtschaftlichen Anschluß an Frankreich forderten. Nur die KPD hat seit 1945 unerschrocken für den Verbleib des Saargebietes bei Deutschland gekämpft.

Sie hat also als einzige das Recht, zu erklären, daß die Verträge über die Abtrennung des Saargebietes ohne Befragen des deutschen Volkes und entgegen dem Willen der Saarbevölkerung abgeschlossen wurden. Diese Verträge sind in keiner Weise für das deutsche Volk bindend und werden niemals von deutscher Seite aus anerkannt.

Otto Niebergall schildert dann die Terror- und Unterdrückungsmaßnahmen, unter denen die aufrechten Deutschen zu leiden haben. „Aber, Herr Dr. Adenauer, ist es in Westdeutschland anders?“

Otto Niebergall konnte darauf hinweisen, daß nur die sozialistische Sowjetunion zweimal diplomatische Schritte gegen die von der französischen Regierung vorgenommene Anexion getan hat und das Potsdamer Abkommen verteidigte. Er wies darauf hin, daß die Verpachtung der Saargruben auf 50 Jahre nicht den Interessen beider Völker, sondern den Monopolisten in Frankreich und Amerika diene. Die Kommunistische Partei Frankreichs hat ganz klar erklärt: „Die Saar ist deutsch! Die Tatsache, daß Schuman ein ausländisches Gebiet annektieren will, wird den auf Vergeltung drängenden Militarismus in Westdeutschland nur ermutigen.“

Adenauers Vorschlag bedeutet Preisgabe der Saar

Niebergall wandte sich gegen den Adenauer-Vorschlag einer deutsch-französischen Union, die nichts anderes bedeutet, als das Statut der Ruhrbehörde auch auf die Industrie des Saargebietes anzuwenden. Sie laufe darauf hinaus, die Saar aufzugeben, und sie unter gleiche ausländische Kontrolle zu stellen wie das Ruhrgebiet. Dies kommt einer Preisgabe an die amerikanischen Monopolisten gleich. Otto Niebergall zeigte auf, daß die Adenauer-Regierung die Früchte ihrer Politik der Spaltung Deutschlands, des Bruchs des Potsdamer Abkommens und der Unterwerfung Westdeutschlands unter die Wünsche der anglo-amerikanischen und französischen Imperialisten erntet. Die Adenauer-Regierung werde sich nach den scheinbaren Protesten, die sie jetzt erhebe, auch in die Annektion des Saargebietes fügen, wie sie sich dem Ruhr- und Besatzungsstatut unterworfen hat.

„Wir Kommunisten fordern die Bevölkerung des Saargebietes auf, sich in der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands zusammenzuschließen und für die Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem übrigen Deutschland zu kämpfen“, rief Otto Niebergall zum Schluß aus. „Hinter diesem Kampf der Bevölkerung des Saargebietes steht das ganze deutsche Volk und stehen die Friedenskräfte in der ganzen Welt.“

Es lebe der Kampf der Bevölkerung an der Saar und des ganzen deutschen Volkes in der Nationalen Front für die einheitliche, unabhängige, friedliebende deutsche demokratische Republik. Hoffmann und seine Regierung und alle Imperialisten sollen wissen, das Saargebiet war, ist und bleibt deutsch.“

Der faule Wahltrick

Im westdeutschen Kolonialstaat freie Wahlen nicht möglich

Wenn in Deutschland, irgendwo, ein Mann auf der Straße gefragt wird, ob er für den Abzug der Besatzungstruppen ist, wird er dann mit: „Nein“ antworten? Sicherlich sagte er: „Lieber heute als morgen sollen sie abziehen!“

Unangenehm für die westlichen Besatzungsmächte, die mit Besatzungsstatut, Ruhrstatut und Sicherheitsstatut einen Teil Deutschlands noch Jahrzehnte beherrschen wollen. Sollen sie den Forderungen des deutschen Volkes weichen, sollen sie alle ihre wirtschaftlichen und politischen Machtpositionen aufgeben, nur um sich der demokratischen Selbstbestimmung des deutschen Volkes zu beugen?

Im Programm der Nationalen Front, das am 16. Februar 1950 veröffentlicht wurde, sind die deutschen Lebensfragen — Freiheit, Einheit und Frieden — festgelegt.

Vierzehn Tage später, als diese demokratischen Forderungen des deutschen Volkes im Programm der Nationalen Front erhoben wurden, kam der Vorschlag des amerikanischen Hochkommissars McCloy, in ganz Deutschland „freie Wahlen“ durchzuführen. Damit aber keiner in den naiven Irrtum verfallt, McCloy wolle enthaftet die Einheit eines friedlichen Deutschlands ohne Besatzungstruppen, ohne Besatzungsstatut, Ruhrstatut und Sicherheitsstatut, erinnern wir:

„Ein Sprecher des amerikanischen Oberkommissariats erklärte am Dienstag, es sei keine Änderung der alliierten Politik hinsichtlich der Beziehungen zwischen West- und Ostdeutschland geplant. Gegenwärtig käme eine solche Vereinigung der Aufgabe der westlichen Prinzipien gleich.“ („Tagesspiegel“, 23. Nov. 1949)

Es handelt sich bei McCloy's „freien Wahlen“ auch gar nicht darum, die „westlichen Prinzipien“ aufzugeben, sondern...

„McCloy's Gewissensfrage nach den freien Wahlen hat die Diskussion in Fluß gebracht. Sie hat den einzigen Weg aufgezeigt, der zur Wiedervereinigung der deutschen Länder führt.“

(Allgem. Kölnische Rundschau v. 7. 3. 50) Was das für ein einziger Weg ist, darüber hat Jakob Kaiser, Minister der Bonner Regierung, aus der Schule geplaudert. Um die Voraussetzung für solche „Wahlen“ zu schaffen, sagt Kaiser, dafür bedürfe es „in der Oetzone einer Reform an Haupt und Gliedern.“

Die Junker sollen also die Rittergüter zurückbekommen und die monopolistischen Kriegstreiber sollen wieder ihre Dividende erhalten, so wie die Herren Siemens und Halske heute im Westen ihre Blutgewinne aus dem Jahre 1943/44 ausgezahlt bekommen. Volkseigene Stahlwerke sollen nicht vergrößert und neu errichtet, sondern demontiert und gesprengt werden, wie in Watenstedt-Salzgitter. Die Bankiers sollen ihre Millionenvermögen vom Volke zurück erhalten und die Hedler-Partei soll auch in der Deutschen Demokratischen Republik gegen Juden und Widerstandskämpfer, gegen die Antifaschisten und wahren Demokraten hetzen dürfen.

Gegen die Deutschen in der Deutschen Demokratischen Republik und ihre freilichtlichen Errungenschaften richtet sich die maßlose Hetze der Monopolisten, Nazis und Kriegsverbrecher in Westdeutschland.

Aber die Besatzungsmächte haben bereits voller Schrecken den wachsenden nationalen Widerstand gegen die Politik ihrer Treuhänder in Bonn festgestellt. Und die besatzungshörige Presse stellt nun diese Millionen-Regierung in Bonn ob ihres fehlenden nationalen Einflusses.

„Warum überläßt die Bundesrepublik den kommunistischen Kräften die Parole, sie allein kämpfen für die Einheit Deutschlands? Warum geht eine gleiche, eine stärkere Einheitspropaganda nicht von Bonn aus?“

fragt verzweifelt die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 7. 3. 1950. Und dann fordert diese Zeitung von Adenauer und Co., daß sie ihre antikommunistische Hetze, ihre Spalter-Politik in ein „nationales“ Gewand kleiden, damit für die „freien Wahlen“ des amerikanischen Oberkommissars unter allen Deutschen Stimmung gemacht wird.

„Den geschickten kommunistischen Parolen kann man nicht nur ein Schlagwort gegenüberstellen, sondern man muß ein konkretes, durchdachtes Programm haben. Und dieses Programm eindringlich und in ständiger Wiederholung durch alle Nachrichtenmittel an die Bevölkerung der sowjetischen Zone heranzubringen, scheint die wichtigste Aufgabe der nächsten Wochen.“

Was man vom Westen bisher an die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik herangetragen hat, waren Saboteure, Brandstifter und Spione. Aber alle Versuche der Imperialisten und Reaktionen, durch Propaganda-Aktionen und Sabotage „eine Reform an Haupt und Gliedern“ zu erreichen, wurden und werden von den Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik, die ihre demokratische Ordnung schützen, immer wieder zerschlagen.

In keiner Kolonie können unter den Kolonialherren freie Wahlen stattfinden, ebenso kann kein Mensch in Westdeutschland frei wählen, solange das Besatzungsstatut

(Fortsetzung auf Seite 2)

(Fortsetzung von Seite 1)

das Sicherheitsstatut, das Ruhrstatut den Deutschen in Westdeutschland, die Arbeit, das Brot und die Möglichkeit der freien Entscheidung nimmt.

Daher gibt es nur einen Weg zu freien Wahlen in ganz Deutschland: Den Abzug der Besatzungstruppen mitsamt ihrem Besatzungsstatut, Sicherheitsstatut und Ruhrstatut. Wenn McCloy es ernst meint mit den freien Wahlen zur Herstellung der Einheit Deutschlands, dann soll er den Termin des Abzugs der amerikanischen Besatzungstruppen bekannt geben. Denn es ist in erster Linie die Weigerung der Amerikaner, dem sowjetischen Vorschlag auf Abzug aller Besatzungstruppen zu folgen, der die übrigen Besatzungstruppen für ein Jahr in Deutschland hält.

Aktionseinheit KPD-SPD siegt

Mönchroden. Der anlässlich der hiesigen Bürgermeisterwahl von der SPD-KPD gemeinsam aufgestellte Kandidat Albin Forkel, siegte am vergangenen Sonntag mit 751 Stimmen über den ehemaligen Nazisbürgermeister Höchstatter, der 234 Stimmen erhielt, während der Kandidat der FDP, Hofmann, 219 Stimmen bekam. Dieses Wahlergebnis beweist, daß der Neofaschismus überall dort zurückgeschlagen wird, wo die Arbeiterklasse einheitlich handelt.

Das Ergebnis ist um so höher zu bewerten, als der Kreisvorstand der SPD noch am 2. März seine Genossen als „politische Würstchen“ bezeichnete, weil sie bei der Bürgermeisterwahl gemeinsam mit den Kommunisten vorgingen. In der Nacht vor der Wahl haben neofaschistische Elemente auf die Mönchrodener Straße ein großes Hakenkreuz gemalt. Wir nehmen an, daß diese faschistische Frechheit nicht wenig zu dem hervorragenden Wahlergebnis beigetragen hat.

Kampf gegen Zerstörung der Friedensindustrie

Komitee der Kämpfer für den Frieden gegen die Demontage in Watenstedt sprach sich in einem Telegramm an den Ministerpräsidenten von Niedersachsen, Kopf, gegen die Demontage der Friedensindustrie in Watenstedt-Salzgitter aus. In dem Telegramm heißt es:

„Mit starker Anteilnahme steht unser Komitee an der Seite der niedersächsischen Bevölkerung in ihrem mutigen Kampf gegen die Zerstörung der Friedensindustrie in Watenstedt-Salzgitter. Mit Recht wehrt sich das deutsche Volk durch Konkurrenz-Demontage in immer stärkere wirtschaftliche Abhängigkeit gezwungen zu werden und dadurch Gefahr zu laufen, Objekt der Kriegspläne des ausländischen Kapitals zu werden. Wir wenden uns an Sie, Herr Ministerpräsident, weil es in Ihrer Macht steht zu verhindern, daß dieser gerechte Kampf der Werktätigen um ihre Existenz weiterhin durch Maßnahmen der Polizei und der Behörden gehemmt wird. Die von Elend und Arbeitslosigkeit bedrohte Bevölkerung Watenstedt-Salzgitter ist darüber hinaus berechtigt zu erwarten, daß ihre gewählten Vertreter in der Regierung den Kampf gegen die Demontage mit allen Mitteln gegenüber der Besatzungsmacht vertreten.“

Komitee der Kämpfer für den Frieden in Westdeutschland

Begrüßungsadresse an den 2. Friedenskongreß Frankreichs

Voller Bewunderung und Hoffnung sehen Millionen Werktätige in Westdeutschland auf Euren mutigen und entschlossenen Kampf unter Führung der Arbeiterschaft gegen den schmutzigen Krieg in Vietnam, gegen Herstellung und Verladung von Kriegsmaterial, gegen die gewissenlosen Geschäftemacher und Militaristen in den USA, die einen neuen Krieg ansitzen wollen.

Wir begrüßen Euren zweiten Friedenskongreß mit freudiger Anteilnahme und sind gewiß, daß das leidgeprüfte und friedliebende französische Volk durch seine Delegierten ein machtvolles Bekenntnis zum Frieden auf dieser Tagung ablegen wird. Ihr seid uns ein leuchtendes Vorbild und wir geloben, unsere ganze Kraft zu entfalten, um auch den Letzten unseres Landes in die große Front der Friedenskämpfer einzureihen.

Komitee der Kämpfer für den Frieden in Westdeutschland

Die Bevölkerung lebt schlechter als vor dem Kriege

„Konsumverzicht“ das letzte Rezept alliierter Wirtschaftsberater

Mit dem Memorandum der alliierten Wirtschaftsberater will die Hohe Kommission von der westdeutschen Bevölkerung den weiteren „Konsumverzicht“ erzwingen. Die Alliierten sind demnach der Ansicht, es sei angebracht, den niedrigen Lebensstandard der Westdeutschen noch tiefer zu setzen. Selbstverständlich ist auch den Amerikanern bekannt, daß der westdeutsche Arbeiter und der kleinere und mittlere Beamte und Angestellte von seinem Lohn bzw. Gehalt nicht einmal den notwendigen Lebensbedarf decken kann.

Eine vor kurzem durchgeführte Untersuchung des Instituts für Marktforschung (EMNID) ist sehr aufschlußreich, da sie die Frage beantwortet läßt, ob die westdeutsche Bevölkerung besser oder schlechter als vor dem Kriege lebt. Die Antwortzahlen zeigen den niedrigen Lebensstandard in Westdeutschland. Nach diesen Zahlen, in denen das volle Elend der Arbeitslosen, der Rentner und Invaliden gar nicht zum Ausdruck kommt, leben 62,6 Prozent der Bevölkerung schlechter als vor dem Kriege. Von den über 65jährigen haben sogar 73,4 Prozent und bei den Rentnern 79 Prozent geantwortet, daß es ihnen schlechter geht als vor dem Kriege. („Frankfurter Rundschau“, 2. März 1950).

Diese Zahlen sind auch den Amerikanern bekannt und trotzdem wird der westdeutschen Bevölkerung von den amerikanischen Imperialisten zugemutet, auf alle notwendigen Dinge des täglichen Bedarfs zu verzichten, das soll ja wohl der Sinn des geforderten „Konsumverzichts“ sein.

Wie die Erfahrung zeigt, haben die Kolonialherren in ihren Kolonialgebieten immer dafür gesorgt, daß die unterdrückte Bevölkerung

kein menschenwürdiges Dasein kannte. Davon lassen sie sich bei ihren Methoden auch in Westdeutschland leiten.

Während in der Sowjetunion, in den Volksdemokratien und in der Deutschen Demokratischen Republik eine ständige Aufwärtsentwicklung nicht nur in der Produktion, sondern auch in der Lebenshaltung der Bevölkerung zu verzeichnen ist, sinken in der kapitalistischen Welt die Produktion und der Lebensstandard der Bevölkerung und steigt die Zahl der Arbeitslosen, der Rentner und Unterstützungsempfänger. Nur der Kampf für die Einheit Deutschlands und für den Frieden schafft die Voraussetzungen für ein besseres Leben auch der westdeutschen Bevölkerung. H.H.

Wo bleibt die Benzinpreissenkung?

Bonn. (E.B.) Die Zentralarbeitsgemeinschaft des Verkehrsgewerbes in Westdeutschland hat sich erneut an die Bundesministerien und das Parlament gewandt mit der Bitte, endlich die Empfehlungen des Bundestags zur Senkung der Benzin- und Diesellopreise

in die Tat umzusetzen. Der Zentralverband macht darauf aufmerksam, daß die Kraftverkehrsbetriebe allmählich das Vertrauen in die Versprechungen in Bonn verlieren. Es würden Zeichen wachsender Unzufriedenheit bemerkbar, die sich in Protestaktionen zu entladen drohen.

Westdeutsche Keramik-Industrie sucht den osteuropäischen Absatzmarkt

Der Ausstellungsleiter der weltbekanntesten bayerischen Porzellanfabrik Hutschenreuther erklärte, daß sein Betrieb aufs stärkste an engen Handelsbeziehungen mit der Deutschen Demokratischen Republik interessiert sei. Diese Auffassung wurde vom Vertreter der bayerischen Porzellanfabrik Schuman & Schreier unterstrichen, der erklärte, es sei allerhöchste Zeit, daß ein unbeschränkter Warenaustausch zwischen Ost- und Westdeutschland in Gang komme. Die vergangenen Jahre hätten klar gezeigt, daß die Leipziger Messe schon allein auf Grund ihrer Tradition die maßgebende Messe für ganz Deutschland ist.

Imperialismus hat für Schulen und Lehrer nichts mehr übrig

Ebenso schlimm wie die wirtschaftliche Knechtung ist die kulturelle Vernachlässigung der Kolonialvölker durch die Imperialisten. Aus einem Bericht der Internationalen Lehrerkonferenz, die im September letzten Jahres in Warschau abgehalten wurde, geht hervor, daß von 500 Millionen Kindern in den kolonialen und abhängigen Ländern 480 Millionen keine Schulen besuchen, daß z. B. in Algier für 1 Million Kinder kein Platz auf der Schule ist, und es in Afrika Gebiete gibt, wo nur eines von hundert Kindern die Schule besucht. Und wie ist die Lage in der neuesten Kolonie der Imperialisten, in Westdeutschland? Auch dort hat der Kulturzerfall schon begonnen.

Schulklassen mit 50 bis 60 Kindern sind schon der Durchschnitt. Auf dem Lande werden sogar bis zu 80 Kindern in einer Schulklasse unterrichtet. Selbst eine bürgerliche Zeitung, das Düsseldorfer „Handelsblatt“ gibt in seiner Ausgabe vom 20. Februar den Zerfall der Kultur in Westdeutschland an: „Die Universitäten und sonstigen Hochschulen klagen über einen Geldmangel, der es ihnen oft unmöglich macht, die vorhandenen Institute auch nur ordnungsgemäß zu unterhalten, geschweige denn auszubauen und weiter zu entwickeln. Junge Wissenschaftler leben unter äußeren Bedingungen, mit denen verglichen die Lebensumstände eines Rentnerempfängers noch als verhältnismäßig günstig gelten müssen. Große und ehemals berühmte Bibliotheken verfallen, weil sie nicht auf dem laufenden gehalten werden

können... Vor kurzem hat die Universität Göttingen an alle zuständigen Stellen einen Hilferuf ausgesandt, der mit sehr ersten und, soweit es die menschliche Seite der Sache betrifft, geradezu beschämenden Einzelheiten begründet wurde. Wenn die schlimmsten Entbehrungen der Nachkriegszeit irgendwo in Westdeutschland noch nicht ausgestorben sind, dann an den Hochschulen, wo manche Dozenten, soweit sie nicht das Glück haben, einen schlecht genug bezahlte Assistentenstelle zu erhalten, nicht selten von 60 bis 70 Mark im Monat leben.“

Aber auch in den Ländern der Imperialisten selbst wird die Volksbildung auf das schwerste vernachlässigt. Die der britischen Labour-Party nahestehende Wochenschrift „The New Statesman and Nation“ berichtete am 25. 2. 1950, daß „unter dem Druck der Lehrer“ eine Untersuchungskommission der britischen Regierung ihre Einwilligung dazu gab, das gegenwärtige Abkommen über die Gehälter der Lehrer mit Jahresfrist zu kündigen. Wie dieses Blatt weiter schreibt, haben sich die britischen Lehrer darüber beschwert, daß ihr Mindestgehalt unter dem eines Polizeibeamten liegt, und daß sie, um leben zu können, zum großen Teil gezwungen sind, sich außerhalb ihres Berufes in ihrer Freizeit noch andere Arbeit zu suchen. Wenn dieser Zustand nicht schleunigst geändert wird, warnt der „New Statesman“, dann wird der Lehrernachwuchs in England in unverantwortlicher Weise zurückgehen.

Aktiver Kampf gegen den Krieg

Hafenarbeiter von Marseille und Bordeaux streiken

Paris. Der erneute Versuch in Marseille und Bordeaux Kriegsmaterial zu verladen, führte zum sofortigen Streik der Hafenarbeiter. Es wird damit gerechnet, daß sich dieser Streik auf alle französischen Häfen ausdehnen wird.

Die allgemeine Streiklage in Frankreich erfuhr zum Wochenende noch eine wesentliche Verschärfung. In Paris konnten Teile der Streikenden erzielt werden. Die Polizei versuchte in der Nacht Streikposten vor den drei Pariser Gaswerken auseinanderzutreiben. Die Gasversorgung hat sich nach Berichten Pariser Zeitungen „einem bedenklichen Tiefpunkt genähert“. Trotzdem zeigt sich die Verwaltung der Gaswerke noch nicht geneigt, den Forderungen der Streikenden nachzukommen. Am Sonntag früh mußte in der Pariser Innenstadt die Flamme eine Viertelstunde brennen, um eine Tasse Wasser zum Kochen zu bringen.

Imperialismus hat für Schulen und Lehrer nichts mehr übrig

Aber auch in den USA, in denen im vergangenen Jahr nur der 72. Teil dessen für die Volksbildung ausgegeben wurde, was für Rüstungszwecke zur Verfügung gestellt wurde, sind die Verhältnisse nicht besser. Auf der Internationalen Lehrerkonferenz wurde festgestellt, daß in diesem Lande, das sich als Hüter der menschlichen Kultur aufspielt, 6 Millionen Kinder keine Schule besuchen. Selbst das amerikanische Militärorgan „The Stars and Stripes“ mußte am 11. 2. 1950 den Rückgang der kulturellen Entwicklung eingestehen, als es schrieb:

„Der Sekretär des Bundes-Sicherheitsamtes, Oskar R. Ewing, erklärte, daß viele Fachhochschulen und Universitäten in den Vereinigten Staaten vor dem Bankrott stehen. Er sagte: „Wir nähern uns rapide einer Krise an den Fachhochschulen, die beinahe so gefährlich ist wie unsere gegenwärtige chronische Krise an den Volksschulen und Universitäten.“

Anders liegen die Verhältnisse in der Sowjetunion und den Volksdemokratien, wo die Entwicklung der Fähigkeiten der Jugend das höchste Ziel der Politik ist. In Rumänien ist z. B. nach dem Bericht der Internationalen Lehrerkonferenz die Zahl der Mittelschüler im letzten Schuljahr um 41 Prozent gestiegen. Während in den westdeutschen Parlamenten am Kulturetat Abstriche gemacht werden, wird im Verlaufe des Volkswirtschaftsplanes in der Deutschen Demokratischen Republik die Zahl der Lehrkräfte an den allgemeinbildenden Schulen um 7 Prozent und an den berufsbildenden Schulen um 20 Prozent erhöht. Die Zahl der Studierenden an den Technischen Hochschulen wird um 27 Prozent steigen.

Am größten sind die Kulturverluste in der Sowjetunion. Dort waren im vergangenen Schuljahr 1 250 000 Lehrer tätig, d. h. fast sechs Mal soviel wie im zaristischen Rußland. Der großen Bedeutung dieses Berufes entsprechend werden für die Lehrer ständig materielle Verbesserungen geschaffen. So gar während des zweiten Weltkrieges wurden die Gehälter der Lehrer erhöht. Der Lehrer auf dem Dorf erhält kostenlose Wohnung, Heizung und Beleuchtung. Alle Lehrer werden beim staatlichen Wohnungsbau bevorzugt, erhalten wie alle Werktätigen im Krankheitsfall kostenlose Behandlung und Sanatoriums-Aufenthalt und nach 25jähriger Dienstzeit eine Alterspension in Höhe von 40 Prozent ihres Gehaltes.

Kulturzerfall dort, wo der Imperialismus herrscht, der nur noch an der Kriegsproduktion interessiert ist und kultureller Aufstieg dort, wo die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen überwunden wurde, das ist ein historisches Gesetz, das immer mehr Menschen von der Notwendigkeit des Kampfes gegen den verfallenden, schon längst todesreifen Imperialismus überzeugen wird.

Pressestimmen

Der Samba und die Arbeitslosen

Der Bischof von Würzburg rief kürzlich die katholische Jugend zum Streik gegen den Samba. Die amerikanische, deutsch geschriebene „Neue Zeitung“ zog ihn dafür durch den Kakao, obwohl sie durchaus kein antikirchliches Blatt ist. Aber anscheinend hat der Würzburger Bischof noch nichts von seinem amerikanischen Vorgesetzten, dem Kardinal Spellman, gehört, der bekanntlich keinen Anstoß am Samba nahm und nimmt. Und was Spellman recht ist, muß auch dem Würzburger Bischof billig sein. Daher der Ruffel der amerikanischen Zeitung.

Doch nicht dieser hässliche Streit veranlaßt uns, den Fall aufzugreifen. Der Artikel gegen den Würzburger Bischof in der „Neuen Zeitung“ (vom 15. Februar) enthält einige bemerkenswerte Eingeständnisse über die Wirkung des amerikanischen Sambaarbums in Westdeutschland und Westberlin. Er heißt da: „Unterdesse stehen die Schlangen, die einst vor den Läden standen, vor den Arbeitnehmern. Unterdessen, dieweil unsere Kollektivschuld abnimmt, nehmen unsere Kollektiv-

schulden zu. Die Schaufenster blühen, es vollt das gepumpte Geld, die Zeitungen gähnen, die Flüchtlinge frieren, die Mordaffen steigen, und die Schwätzer schwatzen dahin.“ Und am Schluß dieser treffenden Charakteristik befaßt sich der Schreiber mit der Streikaufrufung des Würzburger Bischofs und meint dazu: „Die Jugend sollte endlich einmal streiken. Vielleicht sollte sie wirklich. Es muß ja nicht unbedingt gegen Samba sein.“

Sicher, Samba ist nur ein Symptom. Kämpfen muß man gegen das ganze System, das Westdeutschland zur Kolonie herabdrückt. Die Jugend braucht dabei nicht mehr auf die guten Lehren der „Neuen Zeitung“ zu warten. Sie hat den Kampf längst aufgenommen, sie steht in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland in der ersten Reihe. Und mit dem Sieg des fortschrittlichen demokratischen Deutschland wird der Samba mitsamt den anderen „Segnungen“ amerikanischer lizenzierter Barbarei in hohem Bogen aus Deutschland hinausfliegen. (Aus „Neues Deutschland“)



Roman von LUDWIG TUREK Copyright Dietsch-Verlag Berlin

26. Fortsetzung
Sin war in dem Zustand, wo sie hätte weich werden können. Aus ihren feuchten Augen strahlte die Liebe.
Unvermittelt stellte sie die Frage:
„Was ist mit dem Venusmädchen, Bill?“
Sie hielt seinen Kopf fest, weil sie fürchtete, er könnte ihr ausweichen. Doch sein Blick blieb gerade.
„Ich weiß es nicht, Sin. Ich glaube, ich bin nicht dafür verantwortlich.“
Sie zog sein Gesicht zu sich herunter und küßte es. Bill hatte Dankbarkeit in den warmen Augen. Er wußte: Würde sie jetzt Krach schlagen, dann müßte sie ihm lästig oder zum mindesten gleichgültig sein.
Voraus nahm das Wasser plötzlich eine hellere Färbung an, und in wenigen Sekunden stieg, wie der Rücken eines mächtigen Ungeheuers, das mexikanische Hochland aus dem Meer. Die beiden weißen Eisauern der fünfzehnhundert Meter hohen Berge Citlalpetel und Popocatepetel glotzten drohend zu der Silbernen Kugel auf. Sin verdeckte das Gesicht mit den Händen. Diesen jähen Wechsel der Landschaft vermochten ihre Nerven nicht mehr zu tragen. Es hatte den Anschein, als stürze sich Mexiko der in brausender Fahrt zur Erde absteigenden Kugel entgegen. In Sins banger Brust war kein

Vermögen mehr, bei der rasenden Geschwindigkeit zwischen Abstieg und Absturz zu unterscheiden. Auch Bill stand wie gebannt vor dem dem Bullauge und vermochte seinen Vorsatz, zu fotografieren nicht auszuführen. Hier wurde ihm ein ganzes Land einfach an den Kopf geworfen. Sin hatte sich wieder beisammen. Gewaltig stiegen die Gipfel der Berge in den Himmel. Schon zeigte sich mattes Grün auf gelber, ausgedörrter Fläche, und dann setzte sich die Silberne Kugel, behutsam wie eine daemige Feder, zwischen den Hütten eines Dorfes auf die Erde.
Eine Gruppe rotbrauner Indios saß um einen weißen Mann versammelt. Ihre hokkenden Gestalten zeichneten kurze Schatten in den Staub. Offenbar hatte der Weiße zu den Eingeborenen gesprochen. Er hielt einen Zettel in der Hand. An seinen blassen Lippen klebte eine Zigarette, und ihr Rauch war das einzige Bewegliche im Kreis der Indios, die wie verzaubert aus weiten dunklen Augen auf die Silberne Kugel starrten. Langsam öffnete sich das Luk. Sin trat hinaus, und Bill folgte ihr. Dicker Schweiß perlte auf seiner Stirn.
Er streckte dem Bruder die Hand entgegen: „Robert!“
Der Mann aus der Mitte der Versammlung erhob sich langsam und mühselig, als hindere

ihn eine Lähmung an schnellerer Bewegung. Als er endlich stand, fingerte er umständlich am offenen Hemdkragen herum, rieb sich lange die sommersprossige Nase, holte einen tiefen Zug aus der Zigarette und flüsterte, als gäbe er ein Geheimnis preis:
„Bill, bist du es wirklich? Woher kommst du? — Von der Goldenen Kugel?“
Da es immer noch den Aschein hatte, als sei der Bruder in der Erde verwurzelt, trat Bill dicht an ihn heran, nahm seine Hände und schüttelte sie so kräftig, als wollte er den ganzen Menschen aus seiner dumpfen Lähmung herauschütteln.
Im Kreis der Indios fiel einige Male das Wort „Bruder“. Die Ähnlichkeit der beiden Zwillingbrüder war verblüffend und wurde durch die gemeinsamen Sommersprossen noch unterstrichen.
„Robert, ich will dich nach New York zurückholen. Ich gebe dir zehn Minuten für deine Sachen. Ich muß sofort in den „Herald“. Ach, Robert, hier ist Sin, ein gutes und kluges Mädchen.“
Sin lächelte freundlich hin zu diesem zweiten Bill, der Robert hieß. Robert sagte einige Worte auf spanisch zu den Indios, die von einem jungen Mann in die Sprache der Eingeborenen übersetzt wurden.
Bill wurde lebendig. Seine Freude umfaßte alles. Er begrüßte jeden der Indios mit Handschlag, auch einige der herbeigelaufenen Frauen und Kinder, griff ein Huhn von der Erde auf und fragte, ob es sich entschließen könnte, in New York Eier zu legen. Das Huhn zeigte wenig Interesse. Ein kleiner struppiger schwarzer Hund bekam ebenfalls eine Einladung, nach New York zu kommen. Er war sehr mager und wunderte sich über die ihm zuteil werdende Aufmerksamkeit. Offensichtlich war ihm jede Veränderung seiner erbärmlichen Lebenslage recht. Auch sonst hatte er anscheinend in diesem armseligen Gebirgsdorf keinerlei Verpflichtungen, und so war er entschlossen, seine Chance zu nutzen. Er wich keinen Schritt

mehr von seinem Gönner.
Bill legte zwei Dollar, die niemand haben wollte, in den Sand und setzte den Hund durch das Luk in die Kugel. Robert bat um etwas Futter für den Hund und gab die zwei Dollar einem Alten, der mißtrauisch daran herumschnüffelte und sich schwerfällig auf den Weg machte, den Auftrag zu erfüllen. Alle standen nun um die Kugel herum. Wer seinen Kopf all zu neugierig durch das Luk steckte, dem schoß der kleine, schwarze Hund wild keifend entgegen.
„Diese Kugel geht bis auf hundert Kilometer in die Luft“, sagte Bill auf englisch zu den Indios und bedauerte, daß ihn niemand verstanden hatte. Bill drängte Robert seine Sachen zu holen. Sin rief Bill zum Fotografieren. Der arbeitswütige Bill sprang schnell einige Meter zurück, stellte die Beine breit und knipste. Die Indios wollten sofort ein Bild. Der Alte kam mit dem Hundefutter. In einer Minute war alles verschlungen. Bill hatte es jetzt sehr eilig. Robert kam mit zwei kleinen Koffern aus der nächsten Hütte.
Bill rief ihn an:
„So, alter Junge, in fünf Minuten wirst du die Freiheitsstatue wiedersehen, und diesmal ist ihre Liebe echt. Verdammte, das Mädchen ist schon ganz auf den Hund gekommen. Weil ich gerade beim Hund bin: wie heißt denn unser Wauwau eigentlich?“
„Ich glaube nicht“, sagte Robert, „daß der schon jemals einen Namen hatte.“
Sin war für etwas Exotisches. Bill hob den Zeigefinger: „So wie er jetzt aussieht, ist er bestimmt der letzte aller Hunde, wir wollen ihn aber trotzdem den „Ersten“ nennen. Ja eben, weil der erste Hund ist, der in einer Silbernen Kugel in den Himmel fährt.“
Robert verabschiedete sich von seinen Freunden, den Indios, die alle dasselbe Wort auf den Lippen hatten: „Komm als freier Mann einmal wieder!“
„Mache ich bestimmt; wohne ja nur fünf Minuten von hier!“
Robert zeigte auf das silberne Fahrzeug

und stieg ein. Erstaunlich war, daß die Kugel durch das hinzugekommene Gewicht nicht im geringsten bewegt wurde, stand sie doch nur mit einer kleinen Fläche im losen Sand. Bill sah mit glänzenden Augen auf den gravierten Sternenhimmel über der Gehirnkuppel.
„Und jetzt zurück nach New York zu meinem Freund Jimmy Parker?“ sagte er laut und beobachtete mit Zufriedenheit, wie sich das Luk zu schließen begann.
Ohne die geringste Erschütterung löste sich das Fahrzeug von der Erde und zog mit rasender Geschwindigkeit hinaus in die Stratosphäre. Robert stand tief bewegt am Bullauge und suchte vergebens das Fleckchen Erde, wo er die letzten sechs Monate unter den Indianern verlebt hatte.
Bill nahm die Spule zur Hand:
„Warum hast du dich unter die Indios geflüchtet, Robert? Ich dachte, dich irgendwo in der Nähe von Vera Cruz zu finden.“
Roberts Gesicht verfinsterte sich in Haß. „Weil mich die Spürhund der Staaten in Vera Cruz zwischen die Zähne genommen hatten und verschleppen wollten...“
Die Haßwolke in seinem Gesicht löste sich auf in Neugierde.
„Wie hast du mich in dem Nest da gefunden?“
Bills freudvolle Züge bekamen einen Hauch von Freundschaft gegen sich selbst.
„Für diesen Suchdienst, mein Lieber, habe ich nur einen Gedanken geliefert, den selbstverständlichen Gedanken, dich wiederzusehen...“ Das andere liegt hier unter diesen silbernen Sternen verborgen.“
Er zeigte auf die Kuppel in der Mitte des Raumes. Sin suchte zu klären.
„Der Gedanke gab die Verbindung, und danach steuerte die Kugel.“
Robert war nicht überzeugt. „Aber wie funktioniert das?“
Bill zog die Schultern hoch. „Hat keinen Sinn, darüber nachzudenken. Begreifen wir einwillen noch nicht. Import von der Venus!“

Amtsschimmel?

Wer Besitzer einer Monats-Streckenfahrkarte der Mannheimer Straßenbahn ist, hat vielleicht schon folgende Feststellung getroffen:

Gesetzt den Fall er fährt z. B. vom Marktplatz bis Tattersall, so ist er zwar berechtigt über Plankenhof, nicht aber über Schloß zu fahren, obwohl die eine Strecke kaum länger sein dürfte als die andere.

Dieser Umstand fällt besonders nachts erschwerend ins Gewicht, wenn die Straßenbahnzüge in längeren Abständen aufeinanderfolgen. Erwischt der Fahrgast einen Wagen der über Schloß fährt, dann steht er vor der Wahl, entweder (zusätzlich der 12 DM die ihm seine Monatsstreckenkarte kostet) 20 Pfennig zu bezahlen, oder im Sinne einer besonders erquicklichen Feierabendgestaltung, das etwaige, melodische Knurren seines Magens durch längeres Auf- und Abtrippeln bis zum Eintreffen der nächsten Straßenbahn zu übertönen.

Da die Mannheimer Straßenbahn allen Grund hätte, das Wörtchen „Dienst am Kunden“ sich infolge ihrer keineswegs rosigen Finanzlage besonders zu Herzen zu nehmen, ist zu hoffen, daß sie diese Anregung nicht als pures Amtsschimmel überliest.

Erwerbslosenausschuß in Weinheim gebildet

Weinheim. In einer Versammlung im engeren Rahmen beschlossen am Donnerstag die Erwerbslosen von Weinheim in Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften, einen Erwerbslosenrat zu schaffen. Die Versammlung wurde von dem Sekretär des Ortsausschusses des DGB Weinheim, Kollege Seib geleitet.

Er stellte u. a. fest, daß die Erwerbslosenziffer, trotz aller Beschönigungsversuche von Seiten der Regierung, immer mehr im Steigen begriffen sei. Gleichzeitig gab er einen Überblick über die Tätigkeit des zukünftigen Erwerbslosen-Ausschusses. Vor allem muß sich der Ausschuß zum Ziel setzen, nicht nur für die rein technische Abwicklung der Auszahlung und des Stempelns zu sorgen, sondern sein Ziel muß die Inarbeitbringung der Erwerbslosen sein. Unter keinen Umständen dürfen sich die Arbeitslosen in ihr heutiges Los fügen und resignieren. Damit würden sie sich selbst aufgeben und ihr trautes Dasein verewigen. Was der heutigen Arbeiterschaft, ob im Betrieb oder auf der Straße, nottut, das ist eine geschlossene Front gegen die Reaktion der Monopolkapitalisten die schon immer, ihres Profites wegen Elend über die schaffende Bevölkerung brachten.

In der anschließenden Aussprache zeigte sich, daß verschiedene Diskussionsredner sehr klar erkennen, warum sie auf der Straße liegen. Vor allem, so betonte ein Kollege, dürfen sich die Arbeitslosen nicht als Lohnrdrucker gegen die in Arbeit Stehenden ausspielen lassen. Dasselbe gilt für die Remilitarisierungsabsichten der Adenauer-Regierung die versuchen will, aus dieser Millionen-Elendsarmee Kanonenfutter für den dritten Weltkrieg zu machen.

Zum Schluß wurde ein provisorischer Ausschuß gewählt, der bis zu der kommenden Erwerbslosen-Versammlung, die in 14 Tagen stattfinden soll, die Erwerbslosen vertritt.

Die Arbeit des Friedenskomitees beginnt

Eine Großkundgebung wird vorbereitet — Auch die Kleinarbeit ist wichtig

Nachdem bei der konstituierenden Versammlung des Mannheimer Friedenskomitees sich die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit so spontan und in so vielversprechendem Umfang in den zustimmenden Erklärungen zahlreicher Organisationen bekundet hatte, oblag der zweiten Versammlung am vergangenen Freitag die Aufgabe, die weiteren organisatorischen Maßnahmen zu treffen und Vorschläge für die nächsten Aktionen zu machen.

Es wurde ein aus drei Mitgliedern bestehender Vorstand gewählt. Die drei gleichberechtigten Vorsitzenden sind Umstetter (Deutsche Friedensgesellschaft), Löscher (VVN) und Rösinger (Internationaler Versöhnungsbund). Die Versammlung bestimmte dann einen leitenden Ausschuß, in dem folgende Organisationen bzw. Betriebe vertreten sind: BBC, Daimler-Benz, Evangelisches Dekanat, Esperanto-Vereinigung, Freie Deutsche Jugend, Frank und Kirchner, Huber-Mühlen, Hausfrauen, Heinrich Lanz, Industrie-Gewerkschaft Metall, Internationaler Versöhnungsbund, Straßenbahn-

Schule, VVN, Zentralverband der Heimkehrer.

In der Aussprache über das Aktionsprogramm wurde die Notwendigkeit einer großen Friedenskundgebung in Mannheim, auf der Redner aus den verschiedenen Organisationen und Richtungen der im Friedenskomitee vereinigten Friedensfreunde sprechen sollen, ganz besonders betont. Als sehr wichtig wurde aber die regionale Kleinarbeit zur Aktivierung der Friedensfront erkannt und gefordert. Einige Betriebsräte konnten da bereits über erfolgreiche Vorarbeit berichten. Besonders in den Betrieben, die für Rüstungsarbeiten in Betracht kommen, ist die rechtzeitige Vorbereitung unter Umständen notwendig werdender Gegenmaßnahmen von Bedeutung. Es wurde in diesem Zusammenhang auf das Sabotage-Gesetz in Frankreich als böses Beispiel hingewiesen.

Eine Aufklärungs-Aktion durch Flugblätter wird sofort durchgeführt. Der Hafen und die Eisenbahn sind entscheidungsvolle Fronten beim Kampf um

den Frieden. Ihnen wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die VVN hat dem Friedenskomitee für seine Arbeiten einen Betrag von 100 DM zur Verfügung gestellt und die Benutzung ihres Büros für den Anfang angeboten. Alle Friedensfreunde erkennen sich an der vom Weltbund der Kämpfer für den Frieden in Westdeutschland erwählten Friedenstaube, die als Anstecknadel zum Preis von 30 Pfg. erhältlich ist. Der leitende Ausschuß wird noch in dieser Woche zu einer Tagung zusammentreten.

Unter dem Marshallplan

Müllheim. Verschiedene Betriebe des badischen Oberlandes mußten wegen Absatzmangel ihre Produktion einstellen. So hat die Knäckebackfabrik in Müllheim ihre Produktion ganz aufgeben müssen. Das gleiche Los trifft die Teigwarenfabriken in Mampheim und Schopfheim. Die Konservenfabrik Jacoby in Auggen hat große Bestände auf Lager, während er Absatz nur minimal ist.

Schülerbekenntnisse für den Frieden: „Die den Krieg wollen, sollen sich solange schlagen, bis sie tot sind. Wir wollen den Frieden um jeden Preis, wir wollen nicht, daß unsere Väter und großen Brüder in den Krieg ziehen, wir wollen nicht wieder hungern und frieren und vor den Bomben zerstört werden und viele unschuldige Menschen getötet werden. Wenn alle für den Frieden arbeiten und nicht für den Krieg, dann können wir ein sehr schönes Leben haben.“

6. Klasse der Schule Eden, Oranienburg

„Wir Schülerinnen und Schüler der Köpenicker Mittelschule haben die Schrecken des Kriegs miterlebt und sind in Angst und Entbehrung groß geworden.“

Wir wollen mit allen anderen Schülern der Welt die Kräfte des Friedens unterstützen und uns nicht zu Kriegszwecken mißbrauchen lassen.

Der Schülerrat der Mittelschule Köpenick.

Im Namen aller Freunde der Jugend, der Mütter und Väter, der Lehrer und Erzieher, der Menschen aller Berufe, die in Frieden ihrer Arbeit nachgehen wollen, appellieren wir durch den Weltfriedens-Kongress an die vielen hundert Millionen Friedensfreunde in aller Welt.

Die Steuergroschen fliegen zum Fenster hinaus

So wirtschaftet die Regierung Maier — Ein Ministerium kann ohne Genehmigung eine Mill. jährlich mehr ausgeben

Stuttgart (VSt). Wie wir bereits gestern berichteten, hat der Rechnungshof in seinem Bericht über das Haushaltsgefahren des Befreiungsministeriums „erhebliche Mängel und Verstöße gegen das Haushaltsrecht, vor allem in Bezug auf das grundlegende Gebot einer wirtschaftlichen und sparsamen Verwaltung der Haushaltsmittel festgestellt“. Die durch die vertragliche Heranziehung der Organisation Rapp entstandene finanzielle Belastung belief sich im Rechnungsjahr 1946 auf 141 413 RM und 1947 auf 144 477 RM. Diese Beträge enthalten in der Hauptsache Tagesgelder, die für die Person Rapps auf 125 RM festgesetzt waren, während die Angestellten seines Büros den Staat Tagesgelder von 100, 60, 50, 40, 30 und 20 RM kosteten. Rapp hat in elf Monaten des Rechnungsjahres 1947 allein für sich selbst 34 750 RM an Tagesgeldern bezogen. Ferner wurden für Dienstreisen — ohne Uebernachtungen — Tagesgelder von 25, 14, 12 und 10 RM verlangt und bezahlt.

Ab 1. Juli 1948 90 DM je Tag

Der Rechnungshof hält, wie aus dem Bericht hervorgeht, die Inanspruchnahme eines privaten Büros zur Erfüllung staatlicher Aufgaben zumal für längere Dauer und mit so hohen Kosten für unvereinbar mit den staatlichen Belangen und erblickt darin einen Verstoß gegen die Haushaltsordnung. Dies sei bereits in einer Denkschrift für das Rechnungsjahr 1945 ausgeführt worden. Der Vertrag mit dem Büro Rapp wurde jedoch erst auf 30. September 1949, also dem Zeitpunkt der Auflösung des Ministeriums, gekündigt. Es ist demnach zu erwarten, daß für die Zeit nach der Währungsreform Rapp noch erhebliche DM-Beträge kassiert hat. Die Tages-

gelder für Rapp betragen, wie aus dem Bericht hervorgeht, ab 1. Juli 1948 immerhin noch 90 DM.

50 Mark Stundenverdienst

Daß man bei der Verschleuderei der Steuergelder nicht nur gegenüber Rapp sehr großzügig war, das zeigen die Stundenlöhne für die beim Spruchkammerverfahren gegen Schacht eingesetzten Stenotypistinnen, denen Stundenverdienste von 40 bis 50 RM bezahlt wurden. Das Ministerium begründete diese Ausgaben damit, daß an diese Kräfte außerordentliche Anforderungen gestellt worden seien. Danach konnte von einer großen Anzahl beim Befreiungsministerium beschäftigter Schreibkräfte, die sich ihrer Gehaltsgruppe nach durch außergewöhnliche Leistungen hätten auszeichnen müssen, keine den Anforderungen genügen.

Das Befreiungsministerium brachte es auf diese Art fertig, sowohl im Rechnungsjahr 1946 wie 1947 die veranschlagten Ausgabenmittel je um über

1 Million Mark zu überschreiten. Niemand wird glauben, daß in einem Staatswesen, wo es möglich war, die vom Volk mühselig verdienten Steuergelder auf solche Weise buchstäblich mit beiden Händen zum Fenster hinauszuschleudern, in der Zwischenzeit darin ein Wandel eingetreten ist. Es mag sein, daß die absoluten Summen durch das zwangsläufig geringere Aufkommen etwas beschnitten wurden, wie ja Rapp „nur“ noch 90 DM nach der Währungsreform erhielt, statt vorher 125 RM. Die hier geoffenbarte Praxis zeigt, mit welcher Skrupellosigkeit die Staatsgelder verschleudert wurden und was man von dem Gerede über Sparsamkeit auch innerhalb unseres Landes zu halten hat.

Was alle Eltern interessiert: Berufswahl der Kinder

In Mannheim 7000 Schulentlassene im Herbst

Mannheim. —qu— Es hätten mehr Eltern in der Wandelhalle des Rosengartens anwesend sein dürfen, als der Leiter der Berufsberatung des Mannheimer Arbeitsamtes, Diplom-Volkswirt Beck, über obenstehendes Thema sprach.

Eingangs stellte Stadtrat Kober als Vertreter des DGB fest, daß es angesichts der Tatsache von 2,5 Millionen Arbeitslosen und der angespannten Marktlage nicht so einfach sei, alle Entlass-Schüler unterzubringen. Viele Lehrherren würden sich leider nicht besonders empfänglich für den „Unkostenfaktor“ zeigen und auch die Erziehungsbeihilfe liege manchem schwer auf dem Magen. Trotzdem müsse das Ziel sein, eine hochqualifizierte Berufsausbildung zu schaffen.

Für die 7000 Schulentlassene, von denen 3800 Knaben seien, erklärte Herr Beck, sei die Berufswahl Lebenswahl. Sehr richtig stellte er fest, daß für den Staat hier eine Verpflichtung beginne, daß es dabei kein Spiel der freien Kräfte mehr geben dürfe, sondern sorgfältige Planung.

Die Berücksichtigung von Wunsch, Neigung und Eignung würden bei der individuellen Mannheimer Berufsberatung weitgehend berücksichtigt. Es wurde mit Recht gewarnt vor einer „psychologischen Eignungsprüfung“.

Eine neue begrüßenswerte Methode, die wenig bekannt ist: Schulentlassene, die das Uhrmacher- und Kraftfahrzeughandwerk erlernen wollen und keine Möglichkeit besitzen, in eine Lehrstelle unterzukommen, können eine ganztägige praktische Schulung in der Gewerbeschule besuchen, die auf zwei Jahre die Lehre ersetzt. Zwar ohne Erziehungsbeihilfe, aber im dritten Jahr ist jeder Meister dankbar für eine „nunmehr produktive“ Kraft.

Im allgemeinen sieht Herr Beck für die Schulentlassenen nicht schwarz. Ueberhaupt betrachtete er die Lage der schulentlassenen Jugend etwas eng von der Perspektive Mannheims aus. Mannheim sei im Bundesgebiet die Stadt mit den meisten zur Verfügung stehenden Lehrstellen. Sehr originell aber durchaus inhaltslos

der Typ für kaufmännische Lehrlinge: Sie müßten „imponieren“ und „ein Stück Seriosität“ sei angebracht.

Anschließend sprach eine Vertreterin der weiblichen Berufsberatung. Von 3000 Mädchen wollen ungefähr 1500 Schneiderinnen werden. Sie glauben dadurch manche Klippen des Lebens umschiffen zu können. Gerade dieser Beruf leidet aber heute unter einer schweren Krise. Viele Existenzen seien gefährdet und mancher selbständige Schneidermeister stehe vor der Aufgabe seines Geschäfts. Es müßte hier unbedingt eine Umschichtung vorgenommen werden.

Aussichtsreiche weibliche Berufe: Fotografin, Uhrmacherin, Laborantin... Auch auf die Sozialberufe wurde hingewiesen: Krankenpflegerin, Säuglingspflegerin, Kindergärtnerin. Eine Schule im städtischen Krankenhaus vermittelte dazu eine gute Ausbildung.

Für technische Zeichnerinnen beständen beispielsweise wenig Möglichkeiten. Sie brach eine Lanze für den Beruf der Hausgehilfinnen mit einem Hinweis auf die Staatliche Haushaltsschule.

Für Verkäuferinnen seien die Unterbringungsmöglichkeiten günstig. Der Modeberuf der Mädchen, Friseur, wurde wegen Ueberfüllung nicht besonders empfohlen.

Kaufmännische Lehrlinge, Stenotypistinnen und Kontoristinnen bräuchten eine Ausbildung auf breiter Basis, da vor allen Dingen gute Kräfte gebraucht würden und die Geschäfte sehr anspruchsvoll seien. Man soll nicht bei 120 Silben in der Stenographie stehen bleiben.

Warum sollten Mädchen nicht auch in männliche Berufe einsteigen? Zum Beispiel als Tapezierer, Glaser oder Maler. Es gibt hier sehr viele Möglichkeiten. Die Eltern sollten sich auch einmal damit beschäftigen. Unterbringungsmöglichkeiten für 1950: 1800 Lehrlinge in der Metallindustrie. Während der Schreiner gedrosselt werden sollen, erfährt das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe eine Zunahme. 700 kaufmännische Lehrlinge. Weitere Zahlen sind augenblicklich nicht bekannt.

Den Eltern wurde vor allen Dingen ein enger Kontakt mit den zukünftigen Lehrherren empfohlen. Besonders wurde noch einmal darauf hingewiesen, daß die Erstberatungen auf dem Arbeitsamt in den nächsten Wochen stattfinden werden.

Gemeinsamer Kampf um die Erhaltung des Friedens

Eva Höhn, Frankfurt, sprach auf einer Frauen-Kundgebung in Karlsruhe anläßlich des Internationalen Frauentags

Karlsruhe. (E.B.) Am 8. März fand in Karlsruhe eine öffentliche Frauenversammlung der Kommunistischen Partei anläßlich des Internationalen Frauentags statt, der dieses Jahr zum 40. Male von Frauen aller Länder gefeiert wurde.

Nach Begrüßungsworten der Leiterin der kommunistischen Frauengruppe Karlsruhe, Frieda Reger, sprach in einfacher und klarer Weise Eva Höhn zu den anwesenden Frauen und legte ihnen dar, was sie selbst zur Erhaltung des Friedens beitragen können. „In der Not waren wir uns immer einig und als wir in den Nazifängnissen saßen, da erkannten wir alle den Feind, den wir gemeinsam bekämpfen müssen. Damals fragte man nicht nach der Parteizugehörigkeit, Religion oder Rasse. Da gehörten wir einfach zusammen und dort nahmen wir uns vor, wenn wir wieder herauskommen, vereint gegen den Krieg, die Not und das Elend anzukämpfen.“

Alle Frauen, so meinte die Rednerin, die ihre Männer im Krieg verloren haben, alle

Mütter, deren Söhne gefallen sind, alle, die ihr Hab und Gut, ja ihre Heimat verloren haben, seien Opfer des Faschismus und Opfer des letzten verbrecherischen Krieges.

Eva Höhn rief den Frauen zu, die Augen und Ohren offenzuhalten, denn schon einmal sei die politische Lage ähnlich gewesen und wir müßten eigentlich wissen, was eine solche Entwicklung, wie sie sich jetzt wieder abzeichnet, führen müßte. Die Frauen dürften sich heute der Verantwortung nicht mehr entziehen. Die Männer allein könnten keine Kriege führen und wer das erkenne, müsse auch die Bedeutung der Frau im Kampf um den Frieden erkennen. „Nur wenn wir gemeinsam zusammenstehen und wenn wir alle gemeinsam für den Frieden arbeiten, wird es möglich sein, ihn zu erhalten.“

Tief beeindruckt von diesen Worten verließen die Frauen diese gut organisierte Veranstaltung, die mit guter Musik und Rezitationen umrahmt war und sicherlich viele Frauen für den Kampf um den Frieden gewonnen hat.

Wie weit geht die Gnadenpraxis?

Brutaler Lagerkapo auf freiem Fuß — VVN verlangt Nachprüfung

Stuttgart. In einem Schreiben an die Mitglieder des Untersuchungsausschusses zur Ueberprüfung der Gnadenpraxis des Ministerpräsidenten Dr. Maier protestiert die VVN gegen die offensichtliche Freisetzung des ehemaligen Lagerältesten des KZ-Vernehmungslagers Flossenbürg, Wilhelm Rettenmaier. Rettenmaier, der ein mehrfach vorbestrafter Zuhälter ist, und der als krimineller Häftling in das Lager Flossenbürg kam, wurde auf Grund seiner Brutalität von der SS-Lagerführung zum Kapo und Lagerältesten ernannt. Von einer Stuttgarter Spruchkammer wurde er in die Gruppe der Hauptschuldigen eingestuft und für 10 Jahre in ein Arbeitslager eingewiesen. Drei Jahre dieser Arbeitslagerhaft sollte dieser Menschenjäger unter verschärften Bedingungen verüben. Bei der damaligen Verhandlung haben zahlreiche ehemalige politische Häftlinge aus allen Teilen Deutschlands die Grausamkeiten Rettenmaiers bezeugt.

Anläßlich einer richterlichen Vernehmung die kürzlich vor dem Stuttgarter Amtsge-

richt stattgefunden hatte, stellten eine Reihe ehemaliger Häftlinge des Lagers Flossenbürg mit Erstaunen fest, daß zu dieser Vernehmung auch Rettenmaier geladen und ohne Bewachung erschienen war. Daraus ist zu schließen, daß Rettenmaier inzwischen ebenfalls auf dem Gnadenwege aus dem Arbeitslager entlassen worden ist.

Das Schreiben der VVN schließt mit der Feststellung, daß die politisch, rassistisch und religiös verfolgten des Dritten Reiches ein Recht darauf haben, zu erfahren, warum sich Rettenmaier auf freiem Fuß befindet.

(V. St.)

Nochmal: „Nehmen Sie gefälligst Haltung an!“

Mannheim. In unserer Ausgabe vom 27. 2. brachten wir einen Artikel unter der Ueberschrift „Nehmen Sie gefälligst Haltung an.“ Auf Wunsch sind wir gern bereit, klarzustellen, daß der darin geschilderte Vorfall sich nicht in der bei der Friedrichsbrücke gelegenen Olex-Tankstelle zugetragen hat.

Keine Hand für Rüstungsarbeit!

raturstelle monatlich 240 DM Kosten, da das dort verwendete Leder aus Stiftungen der Schweiz stammt. Die Beschwerde wurde deshalb als unbegründet zurückgewiesen.

Der Ausschuß besichtigte anschließend einige Typen von Grabsteinen, die für Soldatengräber verwendet werden sollen. Die bisherigen „Unkosten“ zur Erhaltung dieser Gräber wird vom Staat zurückerstattet. Mit den ersten zu erwartenden 20 000 DM für die Pflege des Jahres 1949 sollen 200 Grabsteine aus blauem Granit gekauft werden. Insgesamt sind 1200 Grabsteine erforderlich, die man in sechs Jahresraten anzuschaffen gedenkt.

Der Beitritt zu dem Landestaatsbundesverband lehnte der Sozialausschuß ab, erklärte sich jedoch bereit, diesem Verband für besondere Ausgaben notfalls zu helfen.

Dagegen soll dem Wiederaufbau des Blindenheims nahegetreten werden. Wegen der Finanzierung werden die entsprechenden Schritte unternommen.

Klaviers
neu und gespielt, Hohner
Akkordeon Streich- und
Zupfinstrumente, Teilzahl.
Musik - Arnold, G 4, 13.

Beinschäden, off. Fußb.,
Flechten, Furunkel, und alle Wunden
sind heilbar durch **Russhalsbe**, in
Apotheken erhältlich. Prosp. gratis a.
Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden 137

Billige Matratzen Billige
38.- 42.- 54.- 68.- 75.- 98.-
billige Komoden billige
48.- 76.- 94.- 125.- 135.-
Hch. Baumann & Co.
Qu 5, 4 Mannheim Qu 5, 4



Ich schwöre auf ihn!

„Er ist mein zuverlässiger Helfer in kritischen Tagen“. „Depressionen, Unlust und Müdigkeit sind wie weggeblasen!“ „Auch Kopfschmerz, Uebelkeit und nervöse Beschwerden schwinden rasch!“ Solche Aeusserungen hört man immer wieder von Frauen, die die wohltuende Wirkung von Klosterfrau Melissengeist erproben. Kein Wunder: Klosterfrau Melissengeist ist seit Generationen das ideale Hausmittel für die Frau und wird gerade heute von Aerzten sehr empfohlen. Sie erhalten den echten Klosterfrau Melissengeist in der 30er Packung mit den 3 Nonnen schon ab 1,45 DM in allen Apotheken und Drogerien. — Klosterfrau, Köln a. Rh., Herstellerin des hervorragend wirksamen Klosterfrau Aktiv-Puders.

Fußball-Resultate

Süddeutsche Oberliga: Eintracht Frankfurt - FSV Frankfurt 1:3, 1. FC Nürnberg - SpVgg Fürth 1:2, 1860 München - Bayern München 3:2, SV Waldhof - VfR Mannheim 1:1, Schwaben Augsburg - BC Augsburg 1:1, Stuttgarter Kickers - VfB Stuttgart 0:3, Kickers Offenbach - VfB Mühlburg 5:1, Jahn Regensburg - 05 Schweinfurt 0:0

Südliga: Hechingen - Lahr 2:3, Villingen - Friedrichshafen 5:0, Offenburg - Ebingen 0:0, Trossingen - Singen 0:1, Rastatt - Schwenningen ausgefallen, Tübingen - FC Freiburg 2:0, SC Freiburg - Konstanz 1:0, Kuppenheim - Reutlingen 2:0

Südwest-Oberliga, Gruppe Nord: FSV Künz - SpVgg Andernach 2:6, ASV Landau - Eintracht Trier 0:1, Phönix Ludwigshafen - VfL Neustadt 2:2, FK Pirmasens - TuS Neudorf 1:0, FC Kaiserslautern - ASV Oppau 5:0, Wormatia Worms - Mainz 05 4:0, SpVgg Weisenau - VfR Kaiserslautern 2:2, FV Engers - VfR Kirm 3:1

Westdeutsche Oberliga: Schalke 04 - Borussia Dortmund 2:1, Alem. Aachen - RW Oberhausen 0:3, 1. FC Köln - 80 Vohwinkel 2:0, Hamborn 07 - Preußen Dellbrück 4:1, RW Essen - Preußen Münster 2:1, SpVgg. Erkenschwick - Rhen. Würselen 3:0

Norddeutsche Oberliga: Hamburger SV - Concordia Hamburg 2:1, FC St. Pauli - TSV Elmblüttel 1:1, Werder Bremen - VfL Osnabrück 1:2, VfB Lübeck - Eintracht Braunschweig 0:1, Bremerhaven 93 - VfB Oldenburg 0:0, Holstein Kiel - 05 Göttingen 1:0

Landesliga Nordbaden: Phönix Karlsruhe - 1. FC Pforzheim 0:3, ASV Durlach - TSG Rohrbach 4:0, Friedrichsfeld - VfR Pforzheim 4:0, Feudenheim - Mosbach 1:0, Viernheim - VfL Neckarau 3:3

Handball-Verbandsklasse: Rot - Waldhof 7:4, Bellerheim - Leutershausen 4:2 abgebr., Neckarau - Bretten 7:8, Birkenau - Ketsch 8:8, Weinheim - Rintheim 14:9

Süddeutsche Oberliga: SpVgg Fürth 22 14 4 4 56:29 32, VfB Stuttgart 22 10 7 5 39:31 27, VfR Mannheim 23 11 5 7 43:33 27, 1860 München 22 12 1 9 36:30 25, Kickers Offenbach 22 10 5 7 45:38 25, SV Waldhof 22 8 9 5 42:39 25, Eintracht Frankfurt 23 8 8 7 43:28 24, BC Augsburg 22 9 5 8 43:49 23, FSV Frankfurt 21 8 6 7 28:26 22, VfB Mühlburg 23 7 7 9 28:34 21, 1. FC Nürnberg 22 7 6 9 33:32 20, Bayern München 22 8 3 11 43:56 19, 05 Schweinfurt 22 7 5 11 30:32 19, Jahn Regensburg 23 6 5 12 36:48 17, Schwaben Augsburg 23 6 4 13 29:51 16

EV Füssen unterlag auch Preußen Krefeld. Der deutsche Eishockeymeister EV Füssen unterlag am Sonntag vor 8000 Zuschauern auch dem westdeutschen Meister, Preußen Krefeld mit vier zu sieben Toren. Die Allgäuer mußten allerdings auf ihre beiden bewährten Stürmer Holderied und Huber verzichten. Der beste Mann auf dem Eis war Torwart Jansky, der eine noch höhere Niederlage seiner Mannschaft verhinderte.

Bad Nauheim - EV Tegernsee 7:1. Der VfL Bad Nauheim besiegte den Tabellenvorletzten EV Tegernsee im Eishockeymeisterschaftsspiel am Sonntag mit 7:1 (3:0, 3:1 1:0) Toren.

1. FC Pforzheim holt auf

Amicitia Viernheim - VfL Neckarau 3:3. Daß Viernheim dem Tabellenführer alles abverlangen würde, war zu erwarten, hatten doch die Platzherren die Vorspielniederlage 9:1 gutzumachen. So bekamen 2000 Zuschauer am Samstag ein spannendes Spiel mit zwei verschiedenen Halbzeiten zu sehen. War es vor dem Wechsel der VfL der ein großes Spiel lieferte, so waren es in der zweiten Halbzeit die Viernheimer, die das Geschehen bestimmten und der Hintermannschaft des VfL manches Rätsel aufgaben. Auf Grund der gezeigten Leistungen allerdings hätte der VfL doch den Sieg verdient. Daß dieser trotz einer 3:1-Führung bei der Halbzeit nicht herausragend, ist in erster Linie auf die fragwürdigen Elfmeterentscheidungen des sonst korrekt leitenden Schiedsrichters zurückzuführen, die dem Tabellenführer die Nerven raubten, den Platzherren aber gewaltigen Auftrieb gaben. Klappete es noch gut vor dem Wechsel beim Tabellenführer, so fielen nach der Halbzeit besonders die Außenläufer und die Außenstürmer merklich ab. Bester Mannschaftsteil war, abgesehen von einigen Schwächen auch bei Conrad, das Schlußdreieck.

Die Viernheimer hatten ihre besten Kräfte ebenfalls in der Abwehr, überragend Meisenhelder. Der Sturm bewies in der zweiten Halbzeit seine Gefährlichkeit, besonders die rechte Flanke Keck-Nägel, die durch unkonsequentes Decken ihrer Gegenspieler zu viel Spielraum hatten. Kaum 5 Minuten waren vergangen, als die Viernheimer mit 1:0 in Führung lagen durch einen völlig ungerechten Elfmeter, als Conrad einwandfrei Nägel im Strafraum gesperrt hatte. Doch die Freude währte nicht lange. Der VfL kam nun in Fahrt und binnen einer Viertelstunde war nicht nur der Ausgleich (Preschle), sondern auch der Führungstreffer (Gramminger) geschafft, nachdem Balogh einen Elfmeter verschossen hatte. Die Viernheimer Abwehr kam merklich ins Schwimmen und konnte nur mit Glück weitere Erfolge der Gäste verhindern. Aber in der 35. Minute hatte es doch zum dritten Male eingeschlagen durch Kreis.

Nach dem Wechsel schien es zunächst, als ginge Viernheim einer hohen Niederlage

SPORT-ECHO vom Sonntag

Überraschungen bei den Lokaltreffen

Fürth siegt in Nürnberg und der FSV Frankfurt im Stadion

1. FC Nürnberg - SpVgg Fürth 1:2

Für dieses Treffen der alten Rivalen war der rühmreiche Nürnberger Club auf eigenem Gelände Favorit, aber die Fürther machten einen Strich durch diese Rechnung und sicherten sich mit ihrem Sieg wohl endgültig die süddeutsche Meisterschaft. 40 000 Zuschauer waren in der ersten Halbzeit ziemlich enttäuscht von den schwachen Leistungen beider Mannschaften. Immerhin waren die Fürther eine Kleinigkeit besser und konnten auch durch den Linksaußen Hofmann bis zur Pause mit 1:0 in Führung gehen. Nach Seitenwechsel stellte der Verteidiger Knoll Rechtsaußen gespielt hatte, seine Mannschaft um und kam nun auch besser in Schwung. Gehring schoß das Ausgleichstor, aber bei Lattenschüssen von Pöschl und Gehring war das Glück den Fürthern hold. Man hatte sich bereits mit einem Unentschieden abgefunden, als die Fürther vier Minuten vor Schluß durch Brenke das Siegestor schossen. Schmetzer, Mannheim, leitete ausgezeichnet.

Eintracht Frankfurt - FSV Frankfurt 1:3

35 000 Zuschauer waren Zeuge des mit Spannung erwarteten Lokaltreffens im Frankfurter Stadion. Eintracht war in der ersten Halbzeit mit starkem Wind meist überlegen, konnte aber nur einen knappen Vorsprung von 1:0 durch ein von Slieth in der 31. Minute eingeköpftes Tor herausholen. Nach der Pause kamen die Bornheimer bald durch ihren Läufer Scherer

zum Ausgleichtor und 20 Minuten später brachte ein überraschender Fernschuß, auf den der Eintracht-Torwart Henig nicht gefaßt war, das Führungstor für den FSV. Zwei Minuten vor Schluß konnte dann Mittelstürmer Fritz sogar noch einen dritten Treffer anbringen.

Kickers Stuttgart - VfB Stuttgart 0:3

Das Lokaltreffen war keine so einseitige Angelegenheit, wie es das glatte Resultat des VfB erscheinen läßt. Die 20 000 Zuschauer sahen ein von Anfang bis Ende spannendes und meist ausgeglichenes Spiel. Der VfB kam nach einer Viertelstunde durch Linksaußen Blessing zum ersten Tor und hatte auch weiterhin leichte Feldvorteile. Nach Seitenwechsel kamen die Kickers besser ins Spiel und hatten gute Aussichten zum Ausgleich. Das Glück war ihnen aber nicht hold, und als 20 Minuten nach der Pause Blessing eine verunglückte Ballrückgabe des Verteidigers Vetter zum zweiten Tor für VfB verwerten konnte, war der Kampf entschieden. Obgleich dann Barufka vom VfB für einige Zeit infolge Verletzung ausscheiden mußte, erzielte der VfB durch Mittelstürmer Krieger das dritte Tor. Die Kickers verpaßten die Chance eines Elfmeters, den Vetter an den Pfosten schoß.

1860 München - Bayern München 3:2

Nach langen Jahren konnte 1860 München wieder einmal einen Sieg im Lokaltreffen über seinen alten Rivalen erzielen. Die

25 000 Zuschauer waren Zeuge eines wohl abwechslungsreichen aber leistungsmäßig nicht sehr hochstehenden Treffens. Die Bayern waren in der ersten Halbzeit mit Wind meist überlegen und kamen nach 20 Minuten durch einen Weitschuß von Meier in Führung. Aber noch vor der Pause konnte 1860 durch Link ausgleichen. In der zweiten Halbzeit hatten die 1860er zeitweise leichte Vorteile und kamen nach einer Viertelstunde durch einen Strafstoß des Mittelläufers Pledl in Führung. Zehn Minuten später erhöhte dann Sommer auf 3:1 und damit war der Kampf entschieden. Metz konnte nur noch wenige Minuten vor Schluß das Resultat auf 3:2 verbessern.

Jahn Regensburg - 05 Schweinfurt 0:0

Die beiden Abstiegskandidaten lieferten sich einen torlosen Kampf, bei dem die Leistungen durch die Nervosität beider Mannschaften erheblich beeinträchtigt waren. Beide Stürmerreihen konnten sich nicht durchsetzen und so gelang es den von Anfang an auf Remis spielenden Schweinfurtern, einen wertvollen Punkt aus Regensburg zu entführen.

Spanisches Osterei in Waldhof

Zum zweiten Male nach dem Kriege werden spanische Fußballer nach Deutschland kommen. Noch sind die Gastspiele des FC Tarragona vom letzten Jahr in Stuttgart, München und Nürnberg in bester Erinnerung. Nun ist es dem SV Waldhof geglückt, den derzeitigen Tabellenzweiten der spanischen Nationalliga, den FC Valladolid, der unmittelbar hinter Athleticco Madrid rangiert, für Ostern zu einem Gastspiel nach Deutschland zu verpflichten.

Waldhofs Fußballer bestanden die Probe

In einem fairen, schönen Lokaltreffen spielten Waldhof und VfR :11

Sportverein Waldhof - VfR Mannheim 1:1

VfR: Jöckel; Henninger, Röbling; Müller, Keulerleber, Maier; Isacker, Langlotz, Lötke de la Vigne, Bolleyer.

SV Waldhof: Skudlarek; Röbling, Schall, Rendler, Krämer, Rube; Siffing, Herbold, Fanz, Siegel, Hölzer.

Um das Wichtigste vorwegzunehmen: Mannheims Fußballgemeinde bestand die Nervenprobe ausgezeichnet, die ihr durch die verschiedenen dem großen Lokaltreffen vorausgegangenen Gerüchte und behördlichen Entscheidungen auferlegt worden waren. Das Lokaltreffen nahm vor 20 000 Zuschauern einen einwandfreien Verlauf. Der Appell, den die Vorstandschaft Waldhof vor Beginn des Spieles durch den Lautsprecher an die Zuschauer richtete, übte einen nachhaltigen Eindruck aus und der im allgemeinen faire Verlauf des Kampfes, sowie eine vollauf befriedigende Schiedsrichterleistung von Hirsch, Stuttgart, taten ein übriges, um die gehetzten Befürchtungen zu zerstreuen. Zweifellos hat auch zu dem guten Gelingen die Tatsache beigetragen, daß der Platzverein lange Zeit hindurch auf der Siegesstraße zu wandeln schien und daß der in der zweiten Halbzeit schließlich doch gekommene Ausgleich des VfR von den Zuschauern als ein im großen ganzen befriedigendes Ergebnis hingenommen wurde. Ein Sieg der Waldhöfer wäre dabei durchaus möglich gewesen

und man muß es wohl feststellen, daß es doch an dem Fehlen Lipponers gelegen hat, wenn der deutsche Meister schließlich doch mit einem blauen Auge davonkam. Waldhof hatte in erfreulichem Offensivgeist die Lösung der schweren Aufgabe gegen den starken VfR nicht in einer Verstärkung der Abwehr gesucht, sondern alles auf eine Karte

gesetzt und für den ausgefallenen Lipponer seinen Standardverteidiger Siegel in den Sturm gestellt. Das bewährte sich durchaus denn Siegel erwies sich als ein mindestens ebenso energischer und dazu noch umsichtiger Dirigent des Waldhofsturms als es Lipponer war. Das Zusammenspiel im Sturm war besonders in der ersten Halbzeit ganz ausgezeichnet und ergab eine ganze Reihe aussichtsreicher Torchancen. Es zeigte sich aber, daß außer Siegel selbst nur noch Hölzer und Siffing über genügend Entschlossenheit und Schußkraft verfügten, die nun einmal zur zahlenmäßigen Auswertung notwendig sind. Herbold machte von seinem Schußvermögen kaum Gebrauch und Fanz schoß mehrere Male als letzter Mann nach wundervollen Kombinationszügen dem VfR-

schaft durch den Waldhofsturm so intensiv beschäftigt wurde, nicht zur vollen Entfaltung kam, ist verständlich. Aber nach der Pause, als Waldhof seinem eigenen scharfen Tempo zum Opfer gefallen war, und zeitweise stark zurückgedrängt wurde, hätte der VfR-Sturm mehr leisten müssen. Es wurde wohl zeitweise mit starkem körperlichem und Energieeinsatz gekämpft, aber der Sturm erreichte doch bei weitem nicht die flüssige Zusammenarbeit, wie man sie doch längere Zeit bei den Waldhöfern sah. Es ist bezeichnend, daß der VfR-Sturm, trotzdem er im Feldspiel das Uebergewicht der Waldhöfer nach Seitenwechsel völlig ausglich, viel weniger klare Torchancen herausarbeitete, als der Waldhofsturm. Man verließ sich zu sehr auf Einzelleistungen und Fehler des Gegners, und



Eine dramatische Szene vor dem VfR-Tor: Von Keulerleber und Röbling gedeckt, greift Torwart Jöckel nach dem Ball, während Henninger das leere Tor bewacht. „Abstauber“ Hölzer (im Hintergrund) kam diesmal zu spät.

Torwart aus wenigen Metern Entfernung schwächlich in die Hände. Hölzer war wieder einmal der gefährlichste Mann im Waldhof-Sturm, und er war es auch, der zehn Minuten nach Spielbeginn mit einem prächtigen Kopfballtor seiner Mannschaft die Führung brachte. Er hätte auch noch einen zweiten Treffer angebracht, wenn er nicht auf der Strafraumlinie gelegt worden wäre. Es besteht kein Zweifel darüber, daß mit Lipponer als weiterem Vollstrecker dieser Waldhofsturm ein höheres Resultat erzielt hätte.

Die Hintermannschaft Waldhofs rechtferdigte im allgemeinen das in sie gesetzte Vertrauen. Schall und Rube brauchten einige Anlaufzeit, wuchsen dann aber in ihre Aufgabe hinein. Die zehn Minuten des Nachlassens zu Beginn der zweiten Halbzeit kosteten allerdings den Sieg. Skudlarek meisterte einige Schüsse sicher, hatte aber im allgemeinen nicht viel zu tun.

Der deutsche Meister in stärkster Besetzung hinterließ doch eine leichte Enttäuschung. Seine Abwehr war allerdings hervorragend, und es gab darin nicht einen schwachen Punkt. Daß sie gegen die raffinierten Schachzüge des Waldhofsturms gelegentlich unterlag, tut diesem Lob keinen Abbruch. Röbling, Keulerleber, Maier waren die aus dem hohen Niveau noch herausragenden Spieler, nicht zu vergessen Jöckel im Tor, der ein immenses Pensum mit Geschick und manchmal auch etwas Glück bewältigte.

Der VfR-Sturm konnte in seiner Elite-Besetzung nicht recht überzeugen. Daß er in der ersten Halbzeit, als die eigene Hintermann-

schaft durch den Waldhofsturm so intensiv beschäftigt wurde, nicht zur vollen Entfaltung kam, ist verständlich. Aber nach der Pause, als Waldhof seinem eigenen scharfen Tempo zum Opfer gefallen war, und zeitweise stark zurückgedrängt wurde, hätte der VfR-Sturm mehr leisten müssen. Es wurde wohl zeitweise mit starkem körperlichem und Energieeinsatz gekämpft, aber der Sturm erreichte doch bei weitem nicht die flüssige Zusammenarbeit, wie man sie doch längere Zeit bei den Waldhöfern sah. Es ist bezeichnend, daß der VfR-Sturm, trotzdem er im Feldspiel das Uebergewicht der Waldhöfer nach Seitenwechsel völlig ausglich, viel weniger klare Torchancen herausarbeitete, als der Waldhofsturm. Man verließ sich zu sehr auf Einzelleistungen und Fehler des Gegners, und

damit war diesmal nicht viel zu erreichen. Die Waldhof-Mannschaft riß durch ihre schönen Leistungen in der ersten Halbzeit die Zuschauer oft zur Begeisterung hin. Im Verein mit den kraftvollen und immer recht gefährlich aussehenden Gegenstößen des VfR ergab sich so ein überaus spannender Spielverlauf, bis zur Pause. Man war sich aber darüber klar, daß Waldhofs Halbzeit-Vorsprung von 1:0 nicht groß genug war, um bei dem bis dahin zu verzeichnenden Kräfteverbrauch Waldhofs und dem zu erwartenden stärkeren Aufkommen des VfR nach der Pause den Sieg garantieren zu können. Eine Viertelstunde nach Seitenwechsel war es dann auch passiert, als sich Waldhofs Abwehr am rechten Flügel des VfR konzentriert hatte, ohne die Flanke verhindern zu können, die dann Bolleyer völlig ungedeckt vor dem Tor fand. Gegen den scharfen Schuß aus kurzer Distanz war Skudlarek natürlich machtlos. In der letzten halben Stunde sank dann das Niveau des Spieles infolge der wachsenden Aufregung zum Schluß setzte Waldhof noch einmal an, aber Siffing schoß aus guter Position daneben und andererseits hatte Waldhofs Abwehr Glück bei zwei Eckbällen des VfR. Waldhof hatte vor der Pause den Sieg verschenkt und konnte nachher zufrieden sein, daß wenigstens das Remis gehalten wurde.

Der Stuttgarter Schiedsrichter Adolf Reinhardt wird das Bundespokal-Endspiel zwischen Bayern und Südwest am 19. März im Stuttgarter Neckarstadion leiten.

Ist Mühlburg schon fertig?

Kickers Offenbach - VfB Mühlburg 5:1. Die Offenbacher Kickers fertigten den VfB Mühlburg am Samstag im Punktspiel der Süddeutschen Fußballoberliga überlegen mit 5:1 (1:1) Toren ab. Die Platzherren waren vor 10 000 Zuschauern in prächtiger Spielaune und drückten der Begegnung durch die Arbeit ihrer Außenläufer Schmidt und Schreiner sowie der Stürmer Buhtz und Maier den Stempel auf. Die Mühlburger hielten mit verstärkter Deckung den Druck eine Halbzeit aus, brachen aber nach der Pause zusammen. Während die Karlsruher früher das Flachspiel pflegten, bevorzugten sie am Samstag ein betont hohes Spiel, mit dem gegen die aufmerksame Offenbacher Deckung nichts zu bestellen war. Wirsching war mit drei Toren bester Offenbacher Torhüter, die übrigen Treffer fielen durch Buhtz und Maier. Bechtl hatte für die Mühlburger in der 15. Minute ausgeglichen.

Friedrichsfeld - VfR Pforzheim 4:0

Der Tabellenletzte hatte in Friedrichsfeld nicht viel zu bestellen. Bereits in der ersten Halbzeit lagen die Germanen durch drei Tore von Haas, Rühle und Pfeil mit 3:0 in Führung. Infolge vorzüglicher Leistungen des Pforzheimer Torwarts kam dann Friedrichsfeld nach der Pause nur noch zu einem vierten Treffer durch Brenner.

08 Hockenheim - Germania Brötzingen 2:0

Die Gäste aus dem Brötzingen Tal sind mit diesem Ergebnis noch recht gut davon gekommen. Hockemheim Sturm vermochte es nicht, die Feldüberlegenheit durch eine entsprechende Trefferzahl auszudrücken. Das erste Tor wurde sogar von dem Läufer Konze geschossen. Ein aus dem Gedränge erzieltes zweites Tor stellte dann erst den Sieg sicher.

„Eiche“ badischer Ringermeister

Es war ja nur eigentlich noch eine Frage der Zeit, wann die Ringerstaffel des RSC „Eiche“ Sandhofen in den Besitz des badischen Meistertitels gelangen würde, denn daß sich dieselben den Titel holen, darüber war sich selbst schon der blutigste Laie bewußt. Im fälligen Verbandskampf der badischen Oberliga mußten die Ketscher bei der „Eiche“-Staffel in Sandhofen antreten und infolge ihres Zuspatkommens, wurden die Sandhöfer schon von vornherein vom Kampfleiter mit 8:0 Punkten zum Sieger erklärt. Die Ketscher trugen daraufhin aber noch einen Freundschaftskampf aus, bei welchem sie auch mit 7:1 Punkten unter die Räder gerieten. Werner Rohr rettete erst im Schwergewicht den Ehrenpunkt für die Gäste, indem er Friedel mit Hüftzug schulterte. In den übrigen Gewichtsklassen siegten jeweils die Sandhöfer Rockli über Kurz, Maslack über Huber, Götz über E. Schäfer, Weber über G. Schäfer, Müller über K. Rohr, Ignor über Johann Eppel und Rupp über K. Eppel, so daß dies den 7:1-Endstand für die Einzelkämpfer ergab und dadurch dieselben nun endgültig in den Besitz des badischen Meistertitels gelangt sind.

Im Kampf gegen den drohenden Abstieg wurden zwei Kämpfe absolviert, wobei bei der ersten Begegnung die Bruchsaler Germania-Acht dem KSV Kirrlach unerwartet hoch mit 7:1 Punkten abfertigte. Bodenmüller holte den einzigen Zähler für die Gäste aus Kirrlach, während die sympathischen Bruchsaler durch Siege von Lautenschläger, Schmitt, F. Seeburger, Konrad, A. Seeburger, G. Lehmann und A. Seeburger sr. ihren 7:1-Enderfolg sicherstellten. Härter und verbissener wurde dagegen bei der Begegnung zwischen KSV 1884 Mannheim und ASV Lampertheim gekämpft und gerechterweise trennte man sich dabei mit 4:4. Während die Hessen dabei durch Moos, Kettler, Seelinger und Krämer erfolgreich sein konnten, blieben die „1884“er durch Krauter, Maier, Lang und Dabrowski siegreich, so daß man sich mit 4:4 in die Punkte brüderlich teilte. Die weitere und endgültige Klärung über den Abstieg wird aber erst bei den noch ausstehenden Kämpfen: KSV 1884 Mannheim gegen ASV Germania Bruchsal und ASV Lampertheim gegen KSV 1884 Mannheim fallen.

Von seiten der Gastmannschaften wurde nach den Verbandskämpfen: KSV Kirrlach - SpVgg 98 Brötzingen (5:3) und ASV Feudenheim - ASV Heidelberg (7:1) Protest eingelegt, welcher auch in beiden Fällen stattgegeben wurde, so daß diese beiden Begegnungen nochmals ausgetragen werden müssen. In dem nachfolgenden, neuesten Tabellenstand sind diese auch berücksichtigt.

Table with 5 columns: Team, P, G, A, Pts. RSC Eiche Sandhofen 18 14 3 1 102:42 31, SpVgg 98 Brötzingen 17 12 3 2 90:46 27, ASV Feudenheim 16 11 2 3 77:51 24, KSV Wiesental 18 8 4 6 76:68 20, SpVgg Ketsch 17 6 4 7 61:75 16, KSV Kirrlach 17 6 3 8 61:75 15, ASV Heidelberg 17 5 3 9 59:77 13, ASV Germ. Bruchsal 17 3 3 11 57:79 9, ASV Lampertheim 17 1 6 10 53:83 8, KSV 1884 Mannheim 16 3 1 12 44:84 7

Neueste Sportmeldungen

Vor ihrer Abreise zu den Eishockeyweltmeisterschaften unterlag die Schweizer Nationalmannschaft am Samstag einer in der Schweiz lebenden kanadischen Vertretung mit 5:6 (2:2, 1:1, 2:3) Toren. Das hessische Meisterpaar Rippel-Peter (Großruheim) gewann am Freitag in Gießen ein internationales Radballturnier mit 6:0 Punkten vor den österreichischen Staatsmeistern Gartner-Trella mit 4:2 und Weber-Lienhard (Schweiz) mit 2:4 Punkten. Die kanadische Eishockeymannschaft Edmonton Mercurys blieb am Freitag in London über die Earls Courts Rangers mit 8:2 Toren siegreich. Der finnische Leichtgewichtler Elis Ask punktete in Stockholm am Freitag Claude Dennington (England) über zehn Runden aus.

Hayes Allenk (USA) gewann am Freitag in Paris einen Eiskunstlauf-Wettbewerb um den französischen Pokal mit 818,8 Punkten vor Helmut Seibt (Österreich) mit 809,31 Punkten. Das Paarlaufen wurde eine Beute der englischen Geschwister Jenni Fer und John Nicks. Mit dem SC Malaga weilt zu Ostern neben dem FC Tarragona eine zweite spanische Fußballmannschaft in Westdeutschland. Am Ostersonabend haben sich die Spanier bei Vohwinkel 80 angesagt.